

Wien, 1. November 1933
XIX. Grinzingerrhane 87.

Lieber Herr Doktor,

Da Sie auf einmal der Mittelpunkt eines grossen Gebirges sind, habe ich das Bedürfnis, Ihnen zu schreiben und Ihnen zu sagen, dass es sich wohl die meisten Leute leicht machen, Sie zu beschimpfen, gerade Sie, die bis vor kurzem Ihre "Kocher" waren. Ich möchte nicht haben, dass Sie der Meinung sind, ich sei unter denen, die Ihre heutige Haltung schablonenhaft ab verurteilen. Ich habe nicht vergessen, dass Sie mit Ihrer Intellektualität und Klugheit vielen Menschen geholfen haben und dass Sie namentlich auch in der Sache Lu mani, die mir so am Herzen lag, Erfolg hatten. Das kann ex pressis verbis zu sagen, fühle ich mich verpflichtet, um so mehr als unsere Beziehung nicht durch Politik entstanden und niemals durch Politik getrübt worden ist.

Ich halte Ihren Stil für falsch. Ich glaube nicht, dass die Literaturbehandlung in künftigen Deutschland sich ändern wird, um etwa zu der Methode zu kommen, die man in Italien praktiziert. Diese ist zu keinemwegs das Ideal, aber sie ist, wenn sie auch den Schriftstellern, die Freiheit sich politisch und kulturpolitisch zu äussern genommen hat, ihnen immerhin die Möglichkeit gelassen, im Bereich der "reinen Literatur" zu leben. Alle Versuche für Deutschland Ähnliches zu erzielen - und dazu gehört auch Ihr Schritt - werden erfolglos bleiben und ich glaube nicht, dass Ihre Haltung auf die neuen Herren Eindruck machen wird. Aber ich will Ihnen deutlich sagen, dass ich den Krieg gegen Sie nicht mitmache; ich hoffe, dass unsere Beziehungen, über die wir ja nie gesprochen haben, die alten bleiben.

Ich bin mit besten Wünschen und Grüßen der

in Abwesenheit f. Br. gedacht
Fritz Bruns